

09.11.2009
138a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 09.11.2009, 09:30 Uhr!

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“

**Predigt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim ökumenischen Gottesdienst anlässlich der
Gedenkveranstaltung „20 Jahre Mauerfall“
am 9. November 2009 in Berlin**

Jer 29,8-13a; Mt 5,13-16

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30) – dieses Psalmwort war unter Christen in der früheren DDR sehr beliebt. Es umschreibt die Zuversicht, die ein festes Gottvertrauen zu geben vermag. Für die Christen in der DDR, so haben mir viele berichtet, war dieses Bild ein Hoffnungswort: Auch die Mauer, seinerzeit errichtet, um Menschen voneinander zu trennen, werde nicht auf ewig Bestand haben.

Wir schauen heute auf den Mauerfall vor 20 Jahren zurück. Noch immer bewegen uns dabei die Dankbarkeit und das freudige Staunen über dieses Ereignis. Was kurz zuvor noch undenkbar erschien, was kaum jemand noch zu seinen Lebzeiten erwartet hatte, das wurde Wirklichkeit: Die Bilder von damals haben sich tief in unser Gedächtnis eingepägt.

Wer Mauern überspringen will, der muss Anlauf nehmen und Kraft schöpfen. Für viele kam die Kraft aus dem Gebet. Das Montagsgebet gab vielen – auch Kirchenfernen und Ungetauften – die Kraft und den Mut für die Montagsdemonstrationen. Im Bild gesprochen brach jedes Gebet bereits einen Stein aus der Mauer. Die Dankbarkeit, dass die Einheit ohne Gewalt und Blutvergießen erfolgte, wollen wir gerade in dieser Stunde deutlich zum Ausdruck bringen.

Inzwischen gehören Ost und West zusammen. Nur an wenigen Stellen erinnern museale Reste an jene Mauer, die Familien und Freunde voneinander trennte, Flüchtende in den Tod riss und vielen wegen versuchter „Republikflucht“ Gefängnisstrafen einbrachte. Letztlich war dieses schändliche Bauwerk ein dauerndes Eingeständnis der DDR-Machthaber, die Menschen nicht anders als durch Einmauerung im Lande halten zu können.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103-214
Fax: 0228-103-254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Heute sehen wir deutlicher als unmittelbar nach der Maueröffnung, was dieses Ereignis für uns alle bedeutete. Zweifellos kam zusammen, was zusammengehörte. Aber es kam eben auch zusammen, was nicht sofort zusammen passte: ein Land im Westen, das sich selbst zu genügen schien, und ein Land im Osten, das heruntergewirtschaftet war und dessen Bürger auf vielfache Weise von der alten Ideologie geschädigt waren.

Die Deutschen im Osten hatten sich ihr Leben hinter Mauer und Stacheldraht nicht selbst ausgesucht. Die fortdauernde Trennung vom Westen und ein Leben unter den Bedingungen eines „vormundschaftlichen Staates“ entsprachen nicht ihren Wünschen und Vorstellungen. So mussten sich die Menschen eben einrichten und sehen, wie sie ihr Leben in einer verordneten Unfreiheit dennoch mit Anstand und Würde führen konnten. Es gab durchaus auch in dem vom Unrecht geprägten Staat ein Leben in Normalität, auch wenn die Unfreiheit manche Kompromisse und bittere Einschränkungen abverlangte.

Gerade die Kirchen, die sich in Gemeindegarbeit und Seelsorge der Menschen konkret annahmen, wussten um die Gewissenskonflikte und Alltagsnöte, denen damals viele im Osten ausgesetzt waren. Vergessen wir es nicht: Letztlich machte der Ruf der Massen nach Freiheit dem DDR-Staat ein Ende, wie die großen Demonstrationen im Oktober 1989 in Leipzig und in anderen ostdeutschen Städten zeigten. Sie offenbarten das Verlangen der Menschen, endlich ein Leben in Wahrheit, ohne Lüge und Verbiegung führen zu können.

Ein solches Leben in Freiheit haben sich die Bürger im Osten selbst erkämpft, wenn auch glückliche politische Umstände und der Freiheitswille der Völker Osteuropas zum Gelingen der friedlichen Revolution entscheidend beigetragen haben. Ganz besonders hat in diesem Zusammenhang der Einsatz von Papst Johannes Paul II. große Wirkung gehabt, der von Beginn seines Pontifikats an sich unermüdlich für einen „Wandel durch Wahrheit“ einsetzte. Und nicht zuletzt dürfen wir daran erinnern: Die Einheit hat viele Väter und Mütter. Es sind Menschen, die damals wie heute nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit standen und stehen und dennoch auf ihre je eigene Weise zum Fall der Mauer beigetragen haben. Sie alle sollten in unseren Dank an Gott in dieser Stunde einbezogen sein.

Freiheit ist ein Geschenk Gottes an uns Menschen. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Galatien. Die Freiheit ist, auch das zeigt uns Paulus, nicht um ihrer selbst Willen da, sondern um in Liebe füreinander einzutreten, um der Liebe zum Durchbruch zu verhelfen! Deshalb ist Freiheit im christlichen Sinn niemals mit Beliebigkeit zu verwechseln. Freiheit braucht Verantwortung – gegenüber Gott und den Menschen! Freiheit ist kein Selbstläufer. Sie will immer neu bejaht und wachsam gehütet werden. Freiheit ist oftmals auch unbequem, weil es neuen Verführungen zur Lüge und zum Selbstbetrug zu widerstehen gilt. Hier sind wir gefordert, dem Auftrag Jesu zu entsprechen, den er uns im Evangelium, das wir soeben gehört haben, deutlich zuruft: „Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt!“ (vgl. Mt 5,13.14). Diese Botschaft hat Jesus

deshalb gesagt, damit wir in die Öffentlichkeit gehen und der Welt dieses Licht schenken! Das Licht, das auf den „*Vater im Himmel*“ (V 16) verweist und die Menschen zum Glauben führt. Das Licht, das die Glaubenden in die Freiheit leitet, das Wärme und Mitmenschlichkeit ausstrahlt in unseren Alltag hinein. Und dies gerade deshalb, weil Orientierungslosigkeit und Kälte leider auch Kennzeichen unserer Gesellschaft und dieser Welt sind.

Gerade deshalb dürfen wir auch die Verpflichtungen nicht überhören, die uns aus jener geschichtlichen Stunde vor 20 Jahren zugewachsen sind. Die uns Deutschen geschenkte Freiheit und Einheit mahnt uns zum einen zur fortdauernden Solidarität mit den Menschen und Völkern, die in Unfreiheit leben müssen. Zum anderen erwächst uns aus dem Fall der Mauer die Aufgabe, als größer gewordenes Deutschland zu einem Europa beizutragen, das verlässlich der Verständigung unter den Völkern und Staaten dient. Die Erinnerung an den 9. November 1989 und nicht weniger die Erinnerung an die schrecklichen Geschehnisse der Reichsprogromnacht am 9. November 1938 lehren uns unmissverständlich: Mauern – ob real oder in den Köpfen und Herzen der Menschen – lösen keine Probleme. Im Gegenteil: Sie schaffen Probleme. Sie verbauen Zukunft.

„*Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.*“ Dieses Psalmwort bleibt aktuell – auch nach dem Fall der Berliner Mauer. Potentielle Mauerbauer gibt es überall, auch heute. Sie sollten nicht das Sagen haben, weder in der Gesellschaft noch in den Kirchen. Und zudem gilt: Der Wille zur Verständigung und zur Vertiefung der Einheit ist keine Einbahnstrasse. Wir sind gemeinsam in Ost und West aufgerufen, in Geduld und Ausdauer weitere Brücken zueinander zu bauen. Dass diese Einheit unseres Volkes unter dem Segen Gottes immer mehr wachse und dauerhaft gelinge, sei Inhalt unseres Betens, nicht nur jetzt in diesem Gottesdienst. Denn er ist es, der für uns „*Pläne des Heils und nicht des Unheils hat, der uns Hoffnung und Zukunft schenken will*“ (Jer 29,7). Amen.